

FINAL REPORT/ Nicole Markwald/ KUT in Austin/ Texas

Etwas unsicher war ich schon: würde ich mich in einer Nachrichtenredaktion eines kleinen Senders wohl fühlen? Und vor allem: würde ich überhaupt viel machen können? Sämtliche Sorgen und die zwei schlaflosen Nächte vor meiner Entscheidung, mein Arthur F. Burns-Fellowship bei KUT, dem NPR-Sender in Austin, Texas zu verbringen, waren völlig unnötig. Dabei ließ sich die Vermittlung erst etwas schwierig an. Aber das hatte seinen Grund. Die Nachrichtenredaktion von KUT hatte erst einmal einen ausländischen Gastjournalisten – und mit dem nicht sonderlich gute Erfahrungen gemacht. Als *erster Burns-Fellow* traf ich also auf reservierte Freundlichkeit. Zwei Monate später fühlte ich mich allerdings fast wie ein festes Mitglied des Senders und meine temporäre Chefin umarmte mich am Ende und verabschiedete mich mit den Worten „I would hire you if I could!“. Austin war eine gute Wahl!

In vielerlei Hinsicht. Die Stadt ist jung. Mit dem Start des neuen Semesters an der University of Texas fielen Ende August knapp 20.000 neue Einwohner in Austin ein. Auch ein Zimmer zu finden, erwies sich als unkompliziert - dank craigslist.com. Was Mietpreise angeht, bin ich als Berlinerin natürlich verwöhnt. Aber für knapp \$600 hatte ich ein möbliertes Zimmer in einem Haus mit drei Mitbewohnern gleichen Alters, quasi Familienanschluss. Denn wie sich schnell herausstellte, teilte ich mit meinem einen Mitbewohner nicht nur Küche und Bad, sondern auch einen ähnlichen Musikgeschmack. Und damit ist die Freizeitgestaltung in einer Stadt wie Austin schon geklärt. Die aktive Musikerszene der Stadt war der eine Grund, weshalb ich mich für Austin entschieden hatte. ‚*Live Music Capital of the World*‘ nennt Austin sich ja gern. Wie wahr! Ob Nashville-Countrymusik in einer Kirche, Jazz in der Whiskey-Bar oder Garagenrock in einem Schuppen der 6th Street – musikalisch kommt hier niemand zu kurz.

Vom ersten Tag an bei KUT war klar, dass man mich nicht als weiteren Praktikanten begriff – danke an Mario für die ausführlichen Vorgespräche/ Mails, die er mit der Leiterin der Nachrichtenredaktion ausgetauscht hat. Zwar hatte sie den Tag vergessen, an dem ich kommen würde, als ich dann aber in der Redaktion stand, machte sie das gleich mit einer Einladung zum Lunch wett.

Schon schnell stellte sich heraus, dass eine so kleine Redaktion mehrere Vorteile hat. Man lernt schnell alle Kollegen kennen und begreift rasch, wie der Laden funktioniert, wer wofür zuständig ist. Alles ist übersichtlich, auch die Hierarchie. Und jeder war hilfsbereit: vom Praktikanten bis zum Technikpersonal. Zwar hatte ich auch noch nach 2 Monaten nicht jede Finesse des von KUT benutzten digitalen Schnittsystems kapiert, konnte es aber zumindest so bedienen, dass es für meine Zwecke funktioniert hat. Mein Aufnahmegerät hatte ich selbst mitgebracht.

Jeder Tag begann mit der Themensitzung um 9:15 Uhr. Leider war ich an den ersten drei Tagen unpünktlich, was schlicht und ergreifend an dem unzuverlässigsten öffentlichen Bussystem der USA lag – *CapMetro* und ich wurden nicht zu Freunden während meiner Zeit in Austin. Stattdessen entschied ich mich in der ersten Woche, einen Roller zu kaufen. Von dem Zeitpunkt an war ich pünktlich und wurde in der Redaktion als ‚*the crazy German who rides a scooter*‘ abgetan. Moped fahren wird als lebensgefährlich eingestuft. Fahrzeuge mit weniger als vier Rädern werden im Straßenverkehr nur als Hindernis angesehen. Aber ich wurde im wahrsten Sinne zum ‚rasenden Reporter‘.

Im *newsroom* von KUT arbeiten 4-5 feste Reporter, 3-4 freie Reporter, die nur 1 bis 2 Tage pro Woche anwesend sind und 2 *editors*. Eine davon ist Emily Donahue, die Leiterin der Nachrichtenredaktion. Sie hat die Redaktion aufgebaut, als sie vor 5 Jahren nach Austin kam. Erst seitdem leistet sich KUT lokale Nachrichtenberichterstattung.

Die Redaktion stellt täglich Beiträge für die lokalen Nachrichtenfenster, die während der Übernahme der NPR-Sendungen *Morning Edition* und *All Things Considered* ausgestrahlt werden, zusammen. Um 10 Uhr ist die Themensitzung vorbei, jeder Reporter bekommt mindestens ein Beitragsthema, oft zusätzlich noch eine Moderation mit O-Tönen oder eine einfache Moderation. Bis 15 Uhr müssen alle Skripte inklusive der Interviewtöne vorliegen. Kurz nach 16 Uhr laufen die ersten Stücke. Dieser Zeitdruck ist einerseits reizvoll, wenn man die Arbeit als sportliche Übung betrachtet. Aber wie auch in Deutschland dachte ich manchmal, ein Beitrag würde viel schöner und kreativer klingen, wenn man doch nur mehr Zeit hätte! Berufskrankheit.

Die Stücke, so genannte *spots*, sind im Durchschnitt nur 1'30 lang. Für wichtigere Themen gibt es *features*, 3 Minuten lang. Bei großen Geschichten, wie zum Beispiel dem Tod der ehemaligen texanischen Gouverneurin Ann Richards Mitte September, stellt KUT auch halb- oder einstündige *specials* zusammen und beliefert selbstverständlich die NPR-Zentrale in Washington. Für das Lokalprogramm hat mich allerdings überrascht, wie kurz man sich fasst. Ich fand es auch ungewöhnlich, dass KUT nur auf eine Agentur, AP, zurückgreift. Gleichzeitig war immer deutlich, welch hohen Standard die Redaktion an ihre eigene Arbeit anlegt. Mehr als einmal gab es Appelle in den Morgensitzungen: auf Ausgewogenheit sei zu achten und auf Genauigkeit. Auch wenn KUT letztlich ‚nur‘ Nachrichten für Austin und Central Texas macht, sind die Standards die gleichen wie in Washington oder Boston. Und falls man sein Wissen über die NPR-Standards mal wieder auffrischen musste, hing eine Kopie über dem Drucker.

Natürlich hat mir die Arbeit bei KUT auch deshalb so großen Spaß gemacht, weil ich meine Beiträge auch selbst sprechen konnte. In meiner Heimatredaktion ist es eher ein sehr heikles Thema, wer schließlich *on-air* geht. Aber meine englische Aussprache geht glatt als sehr amerikanisch durch und ein KUT-Mitarbeiter bescheinigte mir bei einer Senderinternen icecream-Party: „*I enjoy listening to your work. You're adding an interesting color to KUT.*“. Es war der *general manager* des Senders – wie ich hinterher erfuhr. Überhaupt war das Feedback aus der Redaktion phänomenal: alle Fragen wurden geduldig beantwortet, auch wenn ich mal wieder nicht genau verstand, bei welcher Behörde welche Zuständigkeiten lagen und in einer Buchstabensuppe zu versinken drohte. Wie an dem einen Tag, als ich über einen Unfall berichtete, bei dem ein Kind an einem Schulbusstop angefahren wurde. AIDS (*Austin Independent School District*) verwies mich an DPS (*Department of Public Safety*), die an APD (*Austin Police Department*), aber da könne ich nur mit dem PIO (*Public Information Officer*) sprechen... Ich konnte immer fragen – gleichzeitig hatte man vollstes Vertrauen in meine Arbeit.

Die Fluktuation in der Redaktion ist sehr gering, allerdings erwischte ich einen Zeitpunkt, an dem einer der Reporter gerade gegangen war, ein zweiter kündigte während meines Aufenthaltes. Ohne Zweifel habe ich davon profitiert, denn so konnte ich schnell viel machen. Jeder der festen Reporter hat einen ‚beat‘: Lokalpolitik, Bildung, Verkehr, Gesundheit, Kultur. Mich hat jeden Tag aufs Neue beeindruckt, mit wie vielen Themenvorschlägen jeder Reporter in der Morgensitzung saß. Ein gewisser Druck von Seiten der Redaktionsleitung war allerdings auch zu spüren. Meine Kollegen verrieten mir aber im Laufe der Zeit auch, dass ein

etwas ruppiger Ton Tradition in einem amerikanischen *newsroom* hat. Davon war ich bislang in meiner lustigen, bunten, coolen Jugendradiowelt verschont geblieben.

Für mich waren allerdings die Themensitzungen der schwierigste Teil des Tages. Ohne fest zugeschriebenes Ressort fand ich es außerordentlich schwer, passende Ideen zu finden ohne beliebig zu sein. Das andere Problem liegt einfach in der Natur von Lokalberichterstattung: ich war vorher noch nie in Austin, noch nie in Texas. Deswegen hatte ich mich auch für Austin entschieden. Aber das heißt natürlich auch, dass ich von lokalen Nöten und Angelegenheiten nur bedingt Ahnung hatte. Es ist natürlich nicht sonderlich angenehm, morgens mit ‚leeren Händen‘ am Konferenztisch zu sitzen. Deswegen möchte ich extra betonen, dass die Redaktion sehr nachsichtig mit mir war, was Themenvorschläge anging. Eigentlich konnte ich fast immer, wenn ich denn eines hatte, dieses Thema umsetzen. Und wenn ich keines hatte, dann wurde mir eins verpasst.

Und das war das Schöne an dieser Arbeit: jeder Tag war eine neue Herausforderung: Biodieselfirmen in Austin, Sicherheit auf dem Campus, Benzinpreise in Texas, Proteste gegen geplante Kohlekraftwerke, Austin-Ikone Willie Nelsons Engagement gegen Pferdeschlachthäuser, eine geplante Highwayerweiterung, Wasserprobleme in Lampasas: jeden Morgen um 10 Uhr viele Fragezeichen und spätestens um 16 Uhr ein fertiger Beitrag. Da ich vom Jugendradio komme, wurde die Arbeit bei KUT mit dieser Art von Themen zu einer völlig neuen, sehr befriedigenden Erfahrung, die Lust auf Neues macht.

Als Mitte September das *Austin City Limits*, ein großes Musikfestival im Zilker Park stattfand, fühlte ich mich im Job fast wie zu Hause: Bands interviewen, mit Besuchern sprechen, Atmosphäre einfangen. Und die Vorteile der Redaktion ausnutzen: KUT sitzt im selben Gebäude wie KLRU, der PBS-Sender in Austin mit seiner legendären Fernsehmusiksendung ‚*Austin City Limits*‘, wonach auch das Festival benannt wurde. Einfach den Fahrstuhl nehmen und in die heiligen Hallen reinschummeln – auch das ging durch KUT. Psst!

Der einzige Wermutstropfen ist die Bilanz meiner Arbeit für deutsche Medien. Es hat sich als ungemein schwierig erwiesen, deutschen Radiosendern Stücke anzubieten. Entweder arbeiten die nur mit ihren Korrespondenten zusammen, oder haben zwar Interesse, kümmern sich aber dann nicht weiter. Am meisten hat mich verblüfft, wie ignorant die meisten Redaktionen waren und sich, auch nach mehrmaligen Versuchen, gar nicht zurückmeldeten, so dass ich rasch die Lust verlor, viel Zeit und Arbeit in Themen und Konzepte zu stecken. So waren die zwei Monate für mich weniger eine Erfahrung als Auslandskorrespondentin, sondern mehr als Vollzeit-Reporterin bei KUT.

Trotzdem, kleine Erfolge: Ich habe einen großen Bericht für meine erste journalistische ‚Heimat‘ geschrieben, die Märkische Allgemeine Zeitung in Kyritz. Für einen Berliner Radiosender konnte ich eine dreiteilige Beitragsserie über die Musikstadt Austin machen – gäbe es nicht eine solch aktive Musikszenen in Austin – ich wäre nicht auf die Idee gekommen, hier mein Burns-Fellowship zu absolvieren. Allerdings sollte man nicht vergessen, dass Austin in vielen Aspekten anders ist als der Rest von Texas: liberaler, alternativer, offener. Nichtsdestotrotz war eine mehrtägige Tour durch das übrige Texas ein fabelhafter Abschluss meines Aufenthaltes.

Nach den zwei Monaten fühlte es sich schon fast normal an, morgens um kurz nach 8 auf das Moped zu steigen, auf dem Weg in die Redaktion schnell einen Kaffee kaufen, um dann tagsüber mich mit einem lokalen Thema zu beschäftigen. Das Entgegenkommen der

Interviewpartner war in der Regel höher, als ich es aus Deutschland gewohnt bin. Und KUT hat einen exzellenten Ruf – auch das machte sich bei der Arbeit bemerkbar. Am Ende hatte ich eine Bilanz von knapp 40 Beiträgen. Die alle stets das gleiche Ende hatten: Nicoul Moarkwoald, KayJuTiNjus. Es waren zwei wunderbare Monate in Texas!